

# Romantik nach rheinischer Art

VON REGINE MÜLLER

Ist die Musikgeschichte gerecht? Oder haben Willkür und Zufall darüber bestimmt, wer im kollektiven Musikgedächtnis Platz fand und wer vergessen wurde? Als vor zwei Jahren das Mozart-Jahr zu Ende ging, war die Musikwelt um viele Ausgrabungen reicher. Dennoch ruhen die Werke von Salieri, Myslivecek, Kraus und vielen anderen seitdem wieder in den Archiven.

Doch was für die Wiener Klassik und ihre Kleinmeister gilt, ist deshalb noch lange kein Gesetz. In der Epoche der Romantik ist, so scheint es, tatsächlich noch so mancher Schatz zu heben. Das Gute liegt sogar ganz nahe, denn Düsseldorf erlebte im 19. Jahrhundert eine musikalische Blütezeit, die noch immer unterschätzt wird. Es waren nicht nur Schumann, Mendelssohn und

## Düsseldorfs Blütezeit im 19. Jahrhundert wird noch unterschätzt

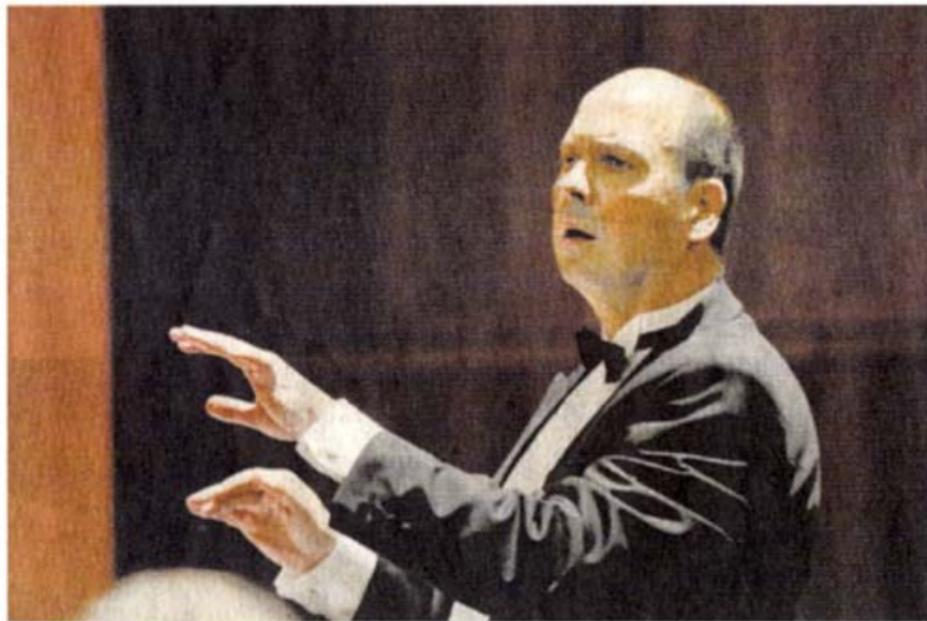
Brahms, die hier vorübergehend wirkten und komponierten.

Zu Lebzeiten hoch geschätzt und beliebt waren in der Landeshauptstadt auch Julius Rietz, Ferdinand Hiller und Norbert Burgmüller, deren Namen bislang wohl nur Eingeweihten geläufig sind. Dass sich das

ändern soll, hatte sich bereits vor einiger Zeit das Orchester RheinKlang vorgenommen. Der rheinischen Romantik wollte sich das

junge Originalklang-Ensemble verschreiben, doch kam es zunächst über ein Gründungskonzert nicht hinaus.

Nun hat es sich neu formiert und bewies unter der Leitung von Florian Merz im Schumann-Saal mit Verve, dass die unbekanntere rheinische Romantik weit mehr als ein musikalisches Nischenprodukt zu sein verspricht. Schon Julius Rietz' Lustspiel-Ouvertüre op. 18 presch-



Mit viel Verve leitete **Florian Merz** das Orchester RheinKlang.

FOTO: ESSER

te mit frischem Elan heran und erfreute mit farbenreicher Instrumentierung und originellen Details. Auch Ferdinand Hillers Klavierkonzert Nr. 2 in fis-moll ver-

blüfte mit energischem Selbstbewusstsein und kantiger, dabei virtuoser Struktur. Tobias Koch nahm sich des anspruchsvollen Parts auf dem eigenen historischen Erard-

Flügel mit Emphase und liebevoller Präzision an. Beinahe sperrig erschien nach Hillers brillantem Klavierfeuerwerk Schumanns raunendes „Nachtlied“ für Chor und Orchester, das der Düsseldorfer Musikverein angemessen verhangen intonierte. Nach der Pause schließlich Norbert Burgmüllers Sinfonie Nr. 2 in D-Dur, deren Instrumentation Schumann seinerzeit ergänzte.

Der gerade 26 Jahre alte Burgmüller war eines der größten Talente seiner Zeit und fiel zugleich heraus aus ihr. Denn nach Sturm und Drang stand ihm der Sinn, und Beethoven muss sein Abgott gewesen sein. Ein stürmisches Ringen mit beethovenscher Symphonik prägt denn auch Burgmüllers Zweite, die Florian Merz mit elektrisierender Energie vorwärtspeitschte.

Das RheinKlang-Orchester klang transparent, trennscharf und trotz kleiner Bläserintrübungen herrlich vital. Großer Applaus im gut besuchten Saal.